



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

Stadtteile

urn:nbn:de:hbz:466:1-29117

Stadtteile.

Bürman Rees denkt in dieser Hinsicht genau wie Bürman Piet und Bürvrouw Raatje wie Bürvrouw Raatje.

Mit demselben nichtsagend anmutigen Ausdruck stützen beide ihren Kopf in die Kniehände, stumpfsinnig gerunzelt nach oben sehend, anmutig anzuschauen und schräg geneigt wie ein Kohlkopf in der Waage. „Doe je pooten wat weg, die vent kykt jou onder de rokken.“ Raatje leistet mit glättender Hand dem Gebote der Keuschheit Folge und während sie ihre Röcke mehr und mehr um die Beine wickelt, formt ihr Mund die lieblichsten Laute des Jordaans zu einer redlichen Züchtigung des Vermessenen zusammen.

Er lacht und geht weiter, sie zetert ihm nach. Anders aber kann er Beine machen, als Raatje ihrem Piet in bezeichnenden Worten mitteilt und Piet, jedesmal froh, ein handgreifliches Rächeramt vollziehen zu müssen, setzt sich in kurzen Trab. Jetzt beginnt aber auch das Herrchen, ein Ladenbote aus der Warmoestraat zu laufen. Zu laufen wie für sein Leben. Durch Rufe des Rächers wie auch durch jähe Erkenntnis der Sachlage unterrichtet, springen rotjackige, hochmützige Republikaner vor wie Fallgitter. Die Straße hallt, hinter der weit nach außen eine

Windmühle an der Kade sich dreht, vor der eine neue Kirche ihren Buckel streckt. Diese Kirche steht am Spui.

Eine Republik ist hier, wehrhaft und communistisch.

Man wird selten eine Straße durchschreiten oder man nimmt eine Bürvrouw oder ist er gut zu seiner Frau, einen Bürman wahr, welcher ein Geschirr entweder geliehen hat oder wieder um bringt. Die Hälfte des Geschirrs hat in jedem beliebigen Eigentum gewöhnlich die Besitzer gewechselt. Ja sogar die Katzen, Hunde hat man hier nicht, sie kosten ja Hundesteuer, ja sogar die Katzen haben ein gedehntes, langbeinig gehobenes Umsehen, einen Werkzeugblick, wie als ob Jemand eine Zwerge langsam und sicher mit dem dicken Schild in mürbes Papier und weichfließendes Holz triebe.

Auch die Wolken haben ein anderes Ansehen hier über den engen Straßen von den hohen Treppen und den Vorplatzbänken her, die, wie überall in Amsterdam, so besonders hier irgend etwas Platz gemacht zu haben scheinen. Sie sehen schön aus, wie silberne Guirlanden, volle Rosenknospen, die über den Himmel ziehen, der hier eine Schärpe erscheint auf dem Wams eines Rebellen.

Je häßlicher die Erde ist, desto schöner scheint der Himmel. Da oben am Spui, wo die Obstkähne lagern und es so breit ist zwischen den Grachten,

da haben auch die Wolken Raum, wieder langweilig zu werden.

Oft haben Möven hier ihre geheimnisvollen Botschaften. Sie tauchen hell gegen die rauchig glänzenden Gründe der Straßen, fliegen dreimal hoch um die rote, üppigbusige Krone des Westerfirchturms, das Glockenspiel zu hören, und fort sind sie über Wippbrücke und Backhaus über der Goutmansfabe. Wie gespenstige Schornsteinfegerjungen stehen die gespreizten Schornsteine gegen herbrottes, feindlich glühendes Nachtröt des November. Malerische Lumpen, zerfetzt rot, blau und weiß standarten und bannern von Stangen und Leinen in schwindelnder Höhe. Auch hier düsteröde Kastele mit hochmütigen Fenstern.

Noch einmal trägt Amsterdam diesen malerischen Zug. Das ist unten im Südosten an der Rapenburg, hinter der ungezogenen Mes, wo blinkende englische Bars und offenherzig gekleidete Mädchen, welche von Thür und Fenster aus die männliche Jugend mit Wollustschauern krümmen, vielleicht mehr durch den Gedanken, weshalb, als vermittels der Gestalt, in welcher sie da sind, Matrosentaschen leeren bis auf den letzten Heller.

„Het paard in de Wieg.“ Die grellen Reize, Sinnenpaprika für Auswanderer und Matrosen. Englische Ausbeutung muß der Matrose finden, dann ist er zufrieden und läßt sich ausplündern bis auf den letzten Heller.

Lönchen mit Aufschriften wie Gin, eine Bar. Dann läßt der Seemann alles mit sich geschehen.

Traurig und ohnmächtig steht eine Kapelle in dieser Gegend, wie ein Herr, der zu Hofe will, voll grimmiger Wehmut vom Pöbel umringt, von Gassenweibern an's Herz gepreßt, die schönsten Falten schon ruiniert fühlt.

Man hört durch dünne Wände hier die Jodenbüürt mit stoßenden Kärren, einer gedrängten Jodenbreesstraat, wie gedrängte Heringe zum Himmel aufrufenden Hebräermunden, Judenschönen mit Brauen, die wie ein Strich mit Kohle, Locken die wie Wasserbeschwert sind, mit zu allen Fenstern hinauseuckendem von allen Kellern hersteigendem Allerweltskleinhandel, hier wo es des Abends an Marktständen Teniersche Beleuchtungen giebt; nahe diesem unordentlichen Bienenstock.

Weder da noch hier denkt man an Revolution. Dies häßliche Bacchantentum in seiner käuflichen Rohheit trinkt und geilt, Jedes in seinem Winkel. Café chantants Göttinnen sitzen auf ihrem Podium und nehmen huldreich die dampfenden Weihgaben der Sterblichen an.

In einem nagelneuen Skating-Rink, dem naher Ruin schon von den neuen Wänden und glimmernden Dieographieen schaut, übt in beschaulicher Einsamkeit unermüdblich ein Kellner sich auf den Rollschuhen. Wie ein vom Schicksal Geleiteter wendet er sich mit stummen Ecken.

Jetzt wird es laut. Tritte erschallen, kommen

näher, geduldig löst der Kellner die Schuhe von seinen Füßen und naht serviettenwedelnd.

Ein junger Mann mit seinem Mädchen. Er hält sie sehr fest jetzt, ihre rechte Schulter ist durch diese Haltung erhöht und unbequem angehenkelt gehen ihre Füße abgestemmt von den seinen.

Der Kellner bringt Bier. Auch für sich mußte er ein Seidel mitbringen. Wahrscheinlich, wie mißtrauische Könige ihren Mundschenk kosten ließen. Mit Selbstverleugnung, gelassene Seelengröße zeigend, trinkt der Kellner in einem Zuge das Bier hinunter. Majestät ein jeder Zoll, kann nichts ihn erschüttern. Männer, welche den Weltuntergang zu nehmen wissen, giebt es seit Horaz mehrere; aber ohne Bestürzung einen Trank ertragen, dessen Bereitung schrecklichen Mysterien man zum Teil beigewohnt hat, das steht höher auf dem Balken der sittlichen Wage.

Das Mädchen fällt Skating-Rink, wobei mit nie müder Geduld ihr Jonkman sie aufhebt.

Einzelne Straßen, gebogen wie die Kniee der Ofenröhren oder Schutzlehender, dann hört die Lauersteherei an der Thür und an jener auf und durch die Jodenbreesstraat karrt und stockt und schreit mit heiser zum Himmel gerichteter Kehle und weht wie Schürzen verlockender Schönen Alles was verkauft und sich verkaufen läßt zum ersten oder zum andern Male. Es dampft und riecht und klebt, und Fliegenwärme setzen sich. Hier findet sich ein Fabricius ab Aquapendente, oder anatomischer Foliant von

Haller neben einem Theaterschwert und blauen Gläsern. Montalban's Tore, weshalb sich die Möven rituell so und so viel Mal darum schlingen müssen? Eine Brücke. Aussicht auf die hohen Masten der Buitenkant, dann nach der handelnden die häusliche Heimat der Juden in der Juliestraat, die besonders für Schönheitsfreunde gefährlich ist.

Noch ein tieferes Proletariat, aber ohne Physiognomie, wohnt hier auf steilen Treppen, vor denen jedem Liebhaber grausen muß, der bei seiner Werbung schwiegerväterlicher Sympathie nicht ganz sicher ist.

Es ist kahl und nüchtern hier diese ganze lange Zeile: Rattenburg, Wittenburg und Dostenburg entlang, der Rot sieht so scharf und zerlegt aus wie Grünspan. Hier ist alles in den Häusern, wo die Giebel so platt aussehen, als hätten sie eben einen Schlag bekommen und webten vor dem zweiten; in denen das Innere aussieht, wann es von außen durch die vom Schloß fallenden Thüren gesehen wird, als wenn es eben gegen die Wand zusammenschnappenden Schlag führte, wobei alles Lebende herbarisiert würde.

Hier hat man keine Belustigungen, kennt man keinen Hartjensdag; als wenn die Fabriken und großen Eisenschmiedereien, Werften und Dock's Aufsicht führten, Aufsicht, der erst die weiter fort, im Jordaan wohnenden Arbeiter sich enthoben fühlen.

In der Jonker-, der Ridder- und der fieren

Batavierstraat ist ein Volk, das auch nicht die mindeste Gestaltungskraft mehr besitzt und nur stumpfsinnig vor den Thüren zu hocken weiß, um jedem anständig Bekleideten die Gasse soviel als möglich zur Spießrutengasse zu machen.

Und so, wo wir vorüberkommen, ein gedämpftes Klingen an den Werften, ein kaum angefaßtes Plantschen in Häfen, Binnen- und Buitenkant, denn Alles ist träge unter dem fettigen Sonnenschein; nur die Möven, diese Tauben des Meeres fliegen in einem geheimnißvollen Rituell wie in einer bestimmten Anzahl um den Montalbanstoren neben der burgartig aufsteigenden Brandwehr. Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, aber ich meine, diese Möven müßten sich kühl und frisch fühlen wie eine kühlfrische Dienstmagd im Sommerkleide.

Sind die glücklich! Sie gehen wie in einem Bade, während der heißblütige, trockner gesezte Mann, dessen Sinnenfihel unter atmosphären Einflüssen unerträglich wird, schweigende Qualen erduldet im Schatten, der nun fast blau ist.

Der Paling:

Es ist grausam, einen so zäh, so energisch lebenden Fisch zu martern. Ich hoffe und wünsche,